

„Es weinten Greise und es weinten Knaben,
Es weinten selber auch mit tiefem Dröhnen
Die Mauern, die die Töne wiedergaben.
O wollt nicht meine Schwäche, Menschen, höhnen:
Dies war ein Weinen, o dies war ein Weinen,
Erschütternd für das Ohr von Menschenjöhnen.“

Geiger starb an einem unheilbaren Herzleiden den 29. August 1870. Eine unabsehbare Menge gab ihm das letzte Geleite. Der achtzigjährige Vater sprach eine erschütternde Todtenklage über den Sohn. Hunderte von Männern, welche das Leben gestählt hat, schluchzten laut, als die Freunde die Nägel in den Sarg schlugen, und der greise Vater mit zitternder Hand den Spaten hob, um die letzte Scholle ins Grab zu werfen.

Zur Geschichte der Toleranzliteratur.

Es ist eine eigenthümliche Freude, die derjenige Literaturforscher, welcher zu dem Studium der Geisteserzeugnisse vergangener Zeiten nicht nur die Liebe für das nächste Object seiner Untersuchung, sondern auch eine umfassende, innige Liebe zur Menschheit mitbringt, wenn aus Tagen blinder Selbstsucht, aus Zeiten in welchen religiöse Unduldsamkeit das Licht verdunkelte, das eben für die Gesellschaft aufzuleuchten begonnen, Töne warmer Menschenliebe an ihn herandrängen, die ihm als in noch nicht ferner Zeit erklingen dünken, obwohl ihn gar manches Jahrzehend von jenen Tagen trennt, in welchen jene liebliche Stimme in die Oeffentlichkeit drang. Wollte Jemand heutigen Tages für religiöse Verfolgung plaidiren, so müßte er seine Person in das dunkle Kleid tausendfältiger Anonymität hüllen, wenn er es scheute seinen Mitmenschen als Bürger von Zeiten, die längst entschwunden, zu erscheinen. Ganz anders war es vor zwei Jahrhunderten! Die Propheten der Lieblosigkeit waren es, denen der Triumphschrei der Menge für alle Fälle sicher war. Die Scheiterhaufen und Richtplätze umjübelte das Volk gerne mit lautem Hosanna. Die Altäre der Liebe und Duldsamkeit durften nur im finsternen Hintergrunde ihr edles Feuer lodern lassen. Auch die Priester der Toleranz konnte zumeist nur der Schleier der Anonymität und des Pseudonyms vor allen möglichen Verdächtigungen schützen. Zwei kleine Erzeugnisse edler menschenfreundlicher Geister aus Holland, welche, weil sie im 17. Jahrhunderte unbeschränkte Toleranz predigten, uns ihren Namen vorenthalten mußten, will ich unsrer Lesern vorführen. Das eine, in lateinischer Sprache geschrieben, führt den Titel: *Epistola de tolerantia ad Clarissimum virum F. A. R. P. T. O. L. A. scripta a P. A. P. O. J. L. A.* „Goudao 1689; das andere: „*Abrogé de la doctrine de la tolerance civile*“. Rotterdam 1691. Wenn man in jener Zeit, in welcher diese Tractate das Licht der Welt erblickten, von Toleranz sprach, so hatte man zumeist die verschiedenen christlichen Bekenntnisse und ihr Verhältnis zur herrschenden Staatsreligion im Auge. Soll der Staat, dessen Oberhaupt und dessen Bevölkerungsmajorität diese oder jene Religionsform bekennet, die Befenner anderer Konfessionen innerhalb der christlichen Religion selbst, als Bürger dulden oder nicht? Seltener konnten sich die streitendsten Parteien zu jener Frage erheben, ob Befenner anderer Systeme wohl auch öffentliche Staatsämter bekleiden durften oder nicht? denn als eine gar große Begünstigung mochte es gelten, unbehelligt sein Bürgerrecht behaupten zu können. Von Juden konnte wohl damals wenig die Rede sein, und von der Art und Weise, wie sie als Bewohner geduldet wurden, weiß ja unsere Geschichte zu erzählen. In den beiden Bücheln, von denen ich sprach, aber namentlich in dem ersteren, wird auch auf eine unbeschränkte Gleichberechtigung der Juden hingewiesen. Wenn ich sage, daß an dem Verf.

dieses lat. Tractates gar kein Vorurtheil seiner Zeitgenossen klebt, und daß er über die Toleranz fast ganz ebenso spricht, wie etwa heute ein freigeistlicher Gottesgelehrte über dieselbe spräche, so habe ich dasselbe genügend charakterisirt und mich der Pflicht, etwas weitläufiger zu sein, enthoben. Ich will nur einige Passus hervorheben: „S. 85. *Seditiosi homicidae, sicarii, latrones, rapaces, adulteri, injusti, conviviales, ex quacunque demum ecclesia sive aulica sive non, castigentur, reprimanturque. Quorum vero doctrina pacifica, quorum mores casti et inculpati eodem sint cum reliquis civibus loco*“. Weiter: „*Imo si, quod verum est et quod hominem erga homines decet aperte loqui liceat, no Ethnicus quidem, vol Mahomedanus vel Judaeus religionis causa a republica arceat*“. S. 87: „*An ethnicum apud te mercaturam exercere permittes, Deum veri precari vel coleri prohibebis? Judaeis habitatio et tecta privata conceduntur Synagoga cur negatur?*“ S. 69: „*Si quis Pontificius credat id corpus Christi reveri esse quod alius panem vocaret, nullam injuriam facit vicino. Si Judaeus non credat novum testamentum, esse verbum Dei, nulla mutat jura civilia: Si ethnicus de utroque dubitat testamentum non igitur puriendus tamquam improbus civis*“ u. a. m. Das andere in französischer Sprache geschriebene Bücheln ist in demselben Geiste gehalten, es richtet sich direct an eine Synode, und hat wahrscheinlich, wie auch ersteres, einen Theologen zum Verfasser. Was ich daraus hervorheben möchte, ist seine Auffassung der alttestamentlichen Gesetze, aus denen man gewöhnlich bewiesen hat, daß A. T. sei eine Sammlung unduldsamer lieblicher Vorschriften. (p. 17 ff.) „Wenn, sagt der Verfasser, das A. T. die härtesten Strafen über Diejenigen verhängt, welche Götzendienst üben, und schonungslose Behandlung gegen Diejenigen vorschreibt, welche andere daju verleiten, so steht dies auf derselben Linie, als wenn in unsern Gesetzen Hochverrath und Abfall von der Landesobrigkeit nicht milder geahndet wird; denn der biblischen Gesellschaft war Gott König, das Unterlassen seiner Anbetung ein crimen laesae majestatis“. S. 18 führt er auch eine rabbinische Erklärung an. (Deut. 17, 10.) „*Les Juifs remarquent qu' il est dit pour faire ce que dirait le sacrificeur, parce que l'on ne punissait pas l'opinion, mais seulement les actions qui troublaient la société*“. S. 20: „*Et quoique les Pharisiens aient quelquefois gouverné l'état ils ne se font jamais prévaloir des hérésies des Saducions pour les exterminer*“. Wir sehen, daß der Verf. die Toleranz der Pharisäer besonders hervorhebt. S. 21: „*Voilà donc sous la loi des exemples certaines et de religions idolâtres, tolérés pas des rois pieux . . . et de fausses opinions supportés dans les Saducions, à quoi l'on peut joindre, la diversité des sentimens des deux écoles de Hillel et de Scammaï*“.

Es weht in beiden Tractaten der Geist einer ganz vorurtheilslosen Duldsamkeit, und nur ungerne lege ich mir die Selbstbeschränkung auf, aus derselben nicht mehr zu exercipiren. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß diese Geisteserzeugnisse auf holländischem Boden wuchsen, in einem Lande, welches, lange Zeit selbst Opfer des furchterlichsten Fanatismus, es frühzeitig genug erlernte, religiöse Duldsamkeit zu üben, und der Geist der Duldsamkeit und die absolute Gleichberechtigung jeder Konfession ist es, was denjenigen, der etwa aus preussischen Landen nach Holland kömmt, so wohlthätig berührt. Es herrschte hier durch lange Zeit eine fast ununterbrochene Continuität freisinniger und freirechtlicher Praxis, so daß es dem Eingebornen gar nicht einfiel, daß es auch anders sein könnte.

Und was speziell die jüdischen Bewohner der Niederlande anbetrifft, so treffen wir sie als Beamte in den höchsten Staatsbüros, (nicht selten in Ministerpartheien) als angesehenen Räte und Vorstände ihrer Mitbürger in großen und kleinen Städten, als Professoren auf akademischen Lehranstalten. Die Universität Leyden hatte im vorigen Jahre den Vorsteher der dortigen jüdischen Gemeinde zum rector magnificus; außer ihm (Prof. Soel Emanuel Goutsmidt, der vor zwei Jahren in einer berebten Schrift die Bürgerrechte der Juden gegen einen Finsterling vertheidigte) wirkt noch Prof. Polano als einer der angesehensten Hochlehrer an der Universität. Die Hochschule in Amsterdam zählt Juden unter ihren Professoren, in Groningen wirkt auf einem medizinischen Lehrstuhle der Sohn des verstorbenen Rabbinats-Affessors zu Berlin.*) Und wenn Sie glauben, daß der Bildungsgrad der Juden hier zu Lande ein vielleicht höherer ist als der der preussischen Juden, so würden Sie irren.

Es hat sich bei dem niedrigen Bildungsgrade der holländischen Juden niernals das Bedürfnis nach regelmäßigem Gottesdienste geäußert, und in Gemeinden wie Amsterdam und der Haag suchen sie vergebens nach einem anderen Gottesdienste als einem solchen, wo Gott durch Gespöter und Gelärm verherrlicht wird. Aber diese Gemeindeinstitutionen werden durch den Staat subventionirt, die Rabbiner geradezu durch den Staat besoldet; eine jüdische Theologenschule mit reichen Mitteln wird seit langer Zeit vom Staate erhalten,**) und nichts giebt es, wodurch der Jude noch daran erinnert werden könnte, daß es seine Glaubens- und Stammesgenossen sind, die im Süden gemartert, und im hochgelehrten Preußen moralisch gemordet (?) werden. G—r.

Korrespondenzen und Nachrichten.

S u l a n d.

○ **Pest**, 2. Juni. Der hiesige „ihr. Handwerks- und Ackerbauverein“ setzt seine segensreiche Thätigkeit rüstig und in immer größerem Maßstabe fort. Dem jüngst ausgegebenen Ausweise für 1870 entnehmen wir, daß in diesem Jahre von den Böglingen des Vereines 3 Gesellen freigesprochen wurden: 2 Bäcker, 2 Drechsler, 3 Goldarbeiter, 3 Kürschner, 1 Maschinist, 1 Schlosser, 4 Spengler, 4 Tapezierer und 2 Tischler. Die Zahl der unter Obhut des Vereines befindlichen Böglinge hat um 58 zugenommen; unter ihnen sind gegenwärtig 11 Ackerbaujünglinge. Der Vermögensstand des Vereines betrug am Ende des Verwaltungsjahres 26,016 fl. 29 kr.; der „unverzinsliche Darlehensfond“ desselben 4902 fl. 72 kr. Wir wünschen dem Vereine und dem wackeren leitenden Ausschusse dasselben von ganzem Herzen den besten Erfolg und die wohlverdiente, thatkräftige Theilnahme aller edlen Menschenfreunde.

β. **Pest**, am 6. Juni (Korr.) Gestern feierte der Cassier der hiesigen Gemeinde Herr M. Singer sein 25jähriges Amtsjubiläum. Der Gemeinde-Vorstand benützte diese Gelegenheit, dem biederu pflichttreuen Beamten in einem Dankschreiben die wohlverdiente Anerkennung zu zollen, und ihm eine ansehnliche Summe mit dem Bemerken zu überreichen, dieselbe zu einer Voderreise zu verwenden. Abends versammelten sich die höheren Beamten der Gemeinde in dem von der Chevra-⁺Kadisha bereitwilligst überlassenen, festlich erleuchteten Saale zu einem, dem Jubilar zu Ehren veranstalteten Banket. Herr Gemeinde-Sekretär S. Bar n a y richtete an den Jubilar eine warme Ansprache, in der er die langjährige gewissenhafte Amtsthätigkeit desselben, seinen biederu und leutseligen Cha-

rakter und dessen Beliebtheit bei Vorstand und Amts-Kollegen hervorhob, und ihm im Namen der Lehtern einen kostbaren silbernen Pokal überreichte. Dief gerührt erwiederte Herr Singer in wenigen aber herzlichen Worten. Das heitere Festmahl, an dem auch der Gemeindevorsteher Hr. Ignaz Hirsch theilheiligte, wurde durch sinnreiche Tafelbeschränkungen Tags darauf veranstalteten auch die subalternen Beamten ein solennes Festmahl zu Ehren des Jubilars. Mögen dem wackeren Manne noch recht viele Jahre rüstiger und freudiger Amtsthätigkeit beschieden sein.

○ **Pest**, 9. Juni. (Korr.) Den 7. und 8. d. M. fand eine öffentliche Prüfung der hiesigen Talmud-Thora in den Lokalitäten derselben statt. Am ersten Tage wurde in sämtlichen 3 Klassen der Anstalt aus Bibel und Grammatik geprüft, u. z. in der 1. Klasse: Pentateuch, Soja, Richter (Hr. Luftig), in der 2. Kl. Psalmen, Pentateuch mit Raschi, Pirke-⁺Aboth (Hr. Goldberg), in der 3. Kl. Daniel (Dr. Kohn) und Targum mit aramäischer Grammatik (Direkt. Deutsch). Der Vormittag des folgenden Tages war, mit Ausnahme der Prüfung der 3. Klasse aus der jüdischen Geschichte und Literatur (Dr. Kayserling) ganz den talmudischen Studien gewidmet; u. z. wurde die 1. Klasse aus Mischnajoth (Hr. Luftig) geprüft, die 2. Kl. aus Mass. Madoth (Hr. Goldberg), die 3. Kl. aus Mass. Schulin (Rabb.-Affessor Dril) und Mass. Baba-Mezia (Direkt. Deutsch). Den Schülern der 3. Klasse wurde von den anwesenden Prüfungsgästen eine Talmudstelle bezeichnet, für welche sie sich, währenddem die ersten 2 Klassen geprüft wurden, präpariren sollten, um so ihre Fertigkeit im selbstständigen Auffassen des Talmuds zu bekunden. Die jungen Leute entledigten sich dieser Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit, und die Prüfung brachte auf die anwesenden, zumeist fachkundigen Gäste den besten Eindruck hervor; sie lieferte den Gönnern und Förderern der Talmud-Thora den sprechendsten Beweis, daß diese Anstalt den an sie gestellten Anforderungen vollkommen entspricht und alles leistet, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Am Schlusse der Prüfung wurden an die Schüler der 3. Kl. mehrere Stipendien zu 2 und 1 Dukaten, an jene der 2. und 1. Kl. Exemplare von Cassel's „hebr.-deutsch. Wörterbuch“ vertheilt.

—r. **Pest**, den 11. Juni. (Korr.) Der erste und älteste ihr. Kranken- und Unterstützungs-Verein „Vortschritt“ beging gestern sein 25jähriges Jubiläum und gleichzeitig die Einweihung einer neuen Thora-Rolle, wobei Hr. Dr. K a y s e r l i n g die Festrede hielt. Am Abend desselben Tages fand ein Festmahl sämtlicher Vereinsmitglieder statt.

Pest, den 14. Juni. So eben geht uns in einem Schreiben aus England die betrübende Nachricht zu, daß der Sohn des durch seine Leistungen auf dem Gebiete der jüdischen Literatur bekannten Hrn. Senior S a c h s, des Bibliothekars der Familie Günsbourg in Paris, der bei der Kommune als Beamter angestellt war, sich unter den Gefangenen und wahrscheinlich auch schon unter den Todten befindet.

U. **Miskolcz**, den 11. Juni. (Korr.) Die traurigen Wirren innerhalb unserer Gemeinde haben selbst unter den gegenwärtig so bewegten ungarisch-jüdischen Verhältnissen eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die Gerichte aller Instanzen, die jüdische und nichtjüdische Presse, haben schon mehr als genug mit ihnen zu thun gehabt. Daß sich unsere Schomerhadath-Veute separat und eine eigene Gemeinde gebildet haben, darf ich wohl als bekannt voraussetzen. Sie haben nun jüngst an unsern Oerrabbiner Fischmann, einen, ob seiner Gelehrsamkeit und strengen Frömmigkeit selbst in orthodoxen Kreisen hochgeachteten, ehrwürdigen Greis, Vater des bekannten Darshans der Preßburger Gemeinde und des Rabbiners von Keckemet, ein Schreiben gerichtet, das ich, nach Weglassung der unwesentlichen Einleitung, zu Ruh und Frommen der Leser hier wiedergebe.

*) Merwürdigerweise ist die Dreyzahl jüdischer Jünglinge an den Universitäten in Holland minder zahlreich als in anderen Ländern.

**) Diese jüdische „Theologenschule“ hat unseres Wissens nach nie ein Lebenszeichen von sich gegeben.